

„Geisterbahn“ auf rutschigen Gleisen

1975 machte sich ein Triebwagen selbstständig und rollte mehr als zwei Kilometer durch Schwerin

Hans-Joachim Falk

Im November 1975 machte sich in Schwerin eine Straßenbahn selbstständig – ein Vorfall der damals für viel Aufregung sorgte. Die Einzelheiten der Geschichte fußen auf den Erinnerungen des ehemaligen Straßenbahnfahrers Gerd Jankowski. An einige Dinge werden sich viele Ältere ebenfalls noch erinnern: 1975 – da fuhr die Straßenbahn der Linie 1 noch bis an den Strand von Zippendorf. So eine Bahn stand dort nun neben dem strohgedeckten Wartehäuschen, bereit zur Abfahrt in das Stadtzentrum. Die Fahrerin der Straßenbahn machte eine Pause, war ausgestiegen und stand neben dem Gleis. Ein Fahrgast hatte bereits im zweiten Beiwagen Platz genommen. Es war noch Zeit bis zur Abfahrt, die Fahrerin wartete auf die von der Wendeschleife kommende nächste Bahn und freute sich auf einen Plausch mit der anderen Fahrerin.

Doch die fuhr zu schnell aus der Wendeschleife, bekam ihren Zug nicht mehr zu halten und fuhr auf. Es war nasses Novemberwetter, die Schienen waren schmierig und rutschig. Durch den Schubs rollte die erste Bahn führerlos gen Stadt.

Zum Glück war der Fahrerin in der auffahrenden Bahn nichts passiert. Als sich die beiden Frauen vom ersten Schreck erholt hatten, nahmen sie die Beine in die Hand und rannten der führerlosen Bahn hinterher.



An der Straßenbahnhaltestelle Zippendorf: Hier wurde im November 1975 ein Triebwagen zur „Geisterbahn“.

Foto: Sammlung Figura

Die Gleise der Straßenbahn führten den Franzosenweg entlang am Zoo vorbei. Dort ging es in einer S-Kurve leicht bergan bis zur Jugendherberge. Vor dieser Kurve hatte eine der Frauen den Beiwagen der Bahn erreicht, aber sie konnte dessen Tür nicht öffnen. Im Laufenden dort sitzenden Fahrgast zu erklären, er solle die Notbremse ziehen, gelang ihr ebenfalls nicht. Die zweite Fahrerin lief wieder zurück und holte ihren Straßenbahnzug nach. Indes versuchte die andere Fahrerin, die Bahn einzuholen und sie hatte eine Chance, denn es ging nun einen leichten Anstieg hinauf und die Bahn

fuhr langsamer. Doch kaum über den Punkt gekommen, rollte sie wieder schneller in Richtung Funkhaus.

Der von den Strapazen geschafften und verzweifelten Fahrerin blieb nichts anderes übrig, als auf die aus Zippendorf kommende Straßenbahn zu warten. Gerade in diesem Moment fuhr ein Pkw an ihr vorbei. Sie winkte und rief, der Fahrer möge anhalten. Doch dieser fuhr stur weiter. Was sie nicht wusste: Es war der Dienstwagen des Oberbürgermeisters.

Unterdes bewegte sich der führerlose Straßenbahnzug weiter auf dem eingleisigen Streckenabschnitt in Richtung Funkhaus. Dort aber war eine abschüssige

scharfe Linkskurve. Alle Straßenbahnfahrer wussten das und bremsen rechtzeitig, um nicht zu schnell zu fahren. Gleich dahinter befand sich eine Schule, die heutige Waldorfschule. Viele Kinder gingen täglich an dieser Stelle über die Straße. Zum Glück war das an diesem frühen Morgen anders, die Straße war leer, es war noch nicht Schulbeginn. Erst am Anstieg auf Höhe der Betriebssportgemeinschaft „Einheit“ verlor die „Geisterbahn“ an Tempo, kam ins Rutschen, fuhr aber dennoch weiter. Auf der Anhöhe war eine Haltestelle, an der sich die Bahnen im Gegenverkehr begegneten.

Die Fahrerin einer aus der

Stadt kommenden Bahn sah die „Geisterbahn“. Sie hielt ihre Bahn an und rannte zur anderen. Es gelang ihr, die Tür zu öffnen, einzusteigen und die Bremse festzuziehen. Mittlerweile kam auch die andere Straßenbahn aus Zippendorf dort an. Im Haus der BSG „Einheit“ konnten die Fahrerinnen telefonieren. Das war jedoch nicht nötig, denn der Dispatcher am Leninplatz, dem heutigen Marienplatz, hatte bereits von dem Vorfall erfahren.

Doch was war aus dem Fahrgast geworden? Er hatte nichts mitbekommen und die ganze Zeit geschlafen! Da man den Sicherheitsinspektor des Nahverkehrs infor-

miert hatte, trafen am Geschehnisort fast gleichzeitig die Volkspolizei und die Staatssicherheit ein. Die beiden Fahrerinnen wurden festgenommen und stiegen getrennt in Fahrzeuge der Staatssicherheit, von deren Mitarbeitern sie anschließend vernommen wurden.

Der so genannte Buschfunk funktionierte auch in diesem Fall. Die Geschehnisse machten im Kreise der Straßenbahnfahrer ihre Runde. Nach einer Woche erfuhr man auch, warum sich sogar die Staatssicherheit um diesen Fall kümmerte. Der Fahrer des Pkw – wir erinnern uns: der Fahrer des Oberbürgermeisters – vermutete Arges und wollte seinen Chef keiner Gefahr aussetzen. Als dieser davon erfuhr, informierte dieser gleich die Staatssicherheit. Nach der Vernehmung konnten die Frauen gehen.

Ende gut – alles gut? Leider nicht. Beide Straßenbahnfahrerinnen mussten ihre Fahrerlaubnis für zwei Jahre abgeben. Bei der Fahrzeuguntersuchung stellte man fest, dass sich der Fahrschalter der ersten Bahn durch den Aufprall auf die vierte Fahrstufe umgelegt hatte. Das reichte aus, um die Bahn in Fahrt zu setzen und sogar Anhöhen zu meistern. Hätte die Fahrerin pflichtgemäß den abnehmbaren Umschalthebel mitgenommen, hätte die Bahn nicht losfahren können. Die von der führerlosen Straßenbahn zurückgelegte Strecke war 2,5 Kilometer lang.